

Bobby-Car und Sandkiste statt Fahrrad

Kleine Kinder lösen „die Jungs“ in der *Villa Otto* ab

Gerd J. Dörrscheidt

Gerade drei Jahre ist es her, dass elf minderjährige Flüchtlinge, die im Herbst 2015 ohne Begleitung ihrer Eltern aus Afghanistan nach Deutschland geflohen waren, in Tiefurt eine vorläufige Bleibe fanden. Das kurz zuvor von der *Stiftung wohnen plus...* erworbene ehemalige Pächterhaus des Kammergutes war für diesen Zweck umgebaut worden. Die Betreuung der Jungen übernahm die *Stiftung Dr. Georg Haar*, die das Haus traditionsgemäß nach einem Mitglied ihrer Stifterfamilie benannte: *Villa Otto*. Inzwischen sind alle volljährig und— mit Nachbetreuung und Hilfe bei der Verselbstständigung – aus dem sozialen Hilfesystem des Jugendamtes entlassen. Momentan lebt nur noch ein Jugendlicher im Haus, der ebenfalls bald „in die freie Wildbahn entlassen“ wird. Neue *Unbegleitete minderjährige Geflüchtete*



(so die „Lieblingsbezeichnung“ der Mitarbeitenden vor Ort) sind nicht in Sicht. So wollten wir natürlich erfahren, wie es im Haus weitergehen wird. Wir trafen uns daher mit dem Teamleiter der *Villa Otto*, Daniel

Schiller zum Gespräch.

Was ist bisher aus den Jungs geworden? Daniel Schiller ist voll des Lobes. Sie haben sich aktiv um den Spracherwerb bemüht, waren und sind sehr strebsam in Schule, Ausbildung oder Praktikum. Es gab keinen Anlass, am Niveau der ursprünglich vom Schulamt mit den Betreuern - anhand der schulischen aber auch persönlichen Vorerfahrung der Jugendlichen - getroffenen Eingliederung in das Bildungssystem Abstriche zu machen. Gegenwärtig befinden sie sich noch in der schulischen, betrieblichen oder überbetrieblichen Ausbildung. Sie haben alle bereits einen dem Hauptschulabschluss vergleichbaren Abschluss erreicht, ein Teil einen Realschulabschluss und einer wird – vielleicht sogar zwei – das Abitur schaffen. Herr Schiller ist den Tiefurtern für die freundliche Aufnahme der Jugendlichen dankbar, insbesondere natürlich denjenigen, die durch Nachhilfeunterricht das Ankommen in der fremden Kultur unterstützt haben. Im Gegenzug haben die Jugendlichen durch ihre aktive Teilnahme am Dorfleben gezeigt, dass sie sich trotz der Belastung durch die Trennung von ihren Familien und die traumatischen Erlebnisse auf der Flucht vor Krieg und Verfolgung hier schon als Teil ihres neuen Umfeldes fühlen.

Gegenwärtig erhalten die jungen Menschen „Schüler-BaföG“ und/oder ALG-II-Leistungen. Dies reicht für den Lebensunterhalt und die Miete eines Zimmers in einer Wohngemeinschaft oder einer Kleinstwohnung. Da in Weimar das Angebot für kleine, günstige Wohnungen gerade besonders knapp ist – das größte Studentenwohnheim wird totalsaniert – leben sie meist in Wohngemeinschaften. Die *Stiftung Haar* hat ihnen bei den schwierigen Behördengängen helfen können; dies wird – eng bemessen mit Stundenkontingenten – noch vom Jugendamt finanziert.

Der Aufenthaltsstatus der jungen Erwachsenen wird regelmäßig durch Behörden individuell neu geprüft. Sie müssen nachweisen, dass sie alles tun, um sich eine eigenständige und unabhängige Lebensperspektive in Deutschland zu erarbeiten. Bis zum endgültigen Entscheid über ihren Asylantrag ist ihre Aufenthaltserlaubnis an strenge Auflagen gebunden.

Das neue Leben in der Villa Otto hat bereits im Mai 2017 begonnen.



Seitdem sind statt der jungen Männer mit den markant kurz geschnittenen schwarzen Haaren immer mehr kleine Kinder und Erwachsene, offensichtlich deren Eltern, im Garten des Hauses zu sehen. Die Gemeinsamkeiten? Es

handelt sich in beiden Fällen um junge Menschen in Not, die im Auftrag des Jugendamtes durch die *Stiftung Haar* betreut werden. Nur liegt diesmal die Quelle der Not nicht im fernen Afghanistan, sondern vor Ort bei uns in Thüringen.

Junge Familien und Alleinerziehende können in ihrem Leben punktuell überfordert sein, was Hilfen in vielen Bereichen notwendig macht. Die Gründe für diese Notlagen sind vielfältig. Leider wirken sie sich auf kleine Kinder oft so aus, dass das *Kindeswohl* gefährdet ist und das Jugendamt sich einschaltet, wenn es durch die Eltern, die Schule oder Kita, Kinderärzte oder Andere von dieser krisenhaften Situation erfährt. Wenn Hoffnung besteht, dass die Notsituation durch gezielte, intensive Maßnahmen ursächlich zu beheben ist, strebt das von der *Stiftung Haar* nun in Tiefurt verfolgte Konzept der **Kinderwohngruppe mit intensiver Elternarbeit** die Art der Hilfe an, die eine nachhaltige und stabile Rückführung der Kinder in ihre Familien möglich macht. Die Kinder werden für ein bis zwei Jahre der Obhut von sozialpädagogisch ausgebildeten Mitarbeitenden anvertraut. Sie leben in dieser Zeit in der *Villa Otto*, werden von den Mitarbeitern zu ihrer gewohnten Schule oder Kita gebracht und dort wieder abgeholt. Die Eltern werden so weit wie möglich eingebunden. Sie haben verpflichtenden Umgang mit ihren Kindern, begleiten gemeinsam mit den Betreuern alle für die Kinder wichtigen Termine, nehmen am Alltag in der Einrichtung teil und haben selbst Aufgaben und Ziele, die sie, unterstützt von den Mitarbeitenden des Hauses angehen. Dieses ganzheitliche Konzept soll die Familien stärken, nicht ersetzen. Es verpflichtet die Eltern, an sich zu arbeiten, um die ursächlichen Notlagen nachhaltig zu verändern, so dass das Wohl des Kindes in der Familie dauerhaft gewährleistet ist. Hierfür ist die gemeinsame Arbeit mit Kindern und ihren Eltern, sowohl in der *Villa Otto* als auch in ihrem Ursprungsumfeld des Elternhauses unabdingbar. Die umfassenden Hilfsangebote sind dabei dem Bedarf der Familie individuell angepasst; Gespräche, gegenseitige Besuche oder gemeinsame Ausflüge können daraus resultieren. Die Eltern-Kind-Beziehung wird dadurch ausdrücklich gefördert, um eine neue stabile familiäre Basis zu bilden. Fachleute schätzen immer wieder neu ein, welche Perspektiven für die Familie erreichbar sind. Die vielen Aktivitäten und Aufgaben – zusätzlich zu der Rund-um-die-Uhr-Betreuung der Kinder – erfordern viel, speziell geschultes Personal. Auf den ersten Blick ist dieses besondere Angebot innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe der Stadt Weimar daher sehr kostspielig. Wenn jedoch das Ziel erreicht wird, dass Eltern und Kinder wieder als Familie zusammengeführt werden, bleiben den Kindern womöglich Jahre der Unterbringung außerhalb ihrer Familie erspart. Das sollte es uns wert sein!